

aut info

nummer | 3 | 2013

aut: architektur und tirol
lois weizenbacher platz 1
6020 innsbruck, austria
www.aut.cc

ausstellung **dietmar feichtinger: wege und orte**

Modelle, Filme, Fotografien und Pläne zu Brückenprojekten aus Frankreich, Deutschland, Belgien und den Niederlanden, die einen Einblick in Dietmar Feichtingers konstruktives Denken bieten.

vor ort 139 **wohnen am dorfplatz, hatting**

Führung mit Architekt Helmut Seelos durch ein Wohn- und Geschäftshaus, mit dem der Dorfkern von Hatting wiederbelebt wurde.

aut: kids **„children's corner im waltherpark“**

KUNSCHT- und Architektursommerakademie für Kinder ab 8 Jahren in Zusammenarbeit mit der Jungen Uni Innsbruck.

ausstellung

3. juli bis 21. september

dietmar feichtinger wege und orte

dietmar feichtinger: wege und orte

ausstellungsort

aut. architektur und tirol
im Adambräu
Lois-Welzenbacher-Platz 1
6020 Innsbruck

ausstellungseröffnung

dienstag, 2. Juli, 19.00 Uhr

Begrüßung: Arno Ritter

Kurzvortrag: Dietmar Feichtinger

sommeröffnungszeiten

di – fr 11.00 – 18.00 Uhr

sa 11.00 – 17.00 Uhr

an Feiertagen geschlossen



dietmar feichtinger: orte und wege

ausstellungsort

HDA Haus der Architektur
Palais Thinnfeld
Mariahilferstraße 2
8020 Graz

ausstellungsdauer

20. Juni bis 13. September 2013
(5. bis 18. August geschlossen)

www.hda-graz.at

Die Passerelle Simone de Beauvoir – die aktuellste Brücke von Paris, die über der Seine ein komplexes Raumgefüge und Wegenetz aufspannt –, die Dreiländerbrücke zwischen Weil am Rhein und Huningue – eine 230 Meter weite, stützenlose Rad- und Fußgängerbrücke, die zwei Staaten wie Gemeinden verbindet – oder der gerade im Bau befindliche, fast zwei Kilometer lange Steg über das Wattmeer zum Weltkulturerbe Mont-Saint-Michel: Vor allem mit diesen drei Projekten wurde der österreichische Architekt Dietmar Feichtinger international bekannt. Mit seinem 1994 in Paris gegründeten Büro realisierte er jedoch keineswegs ausschließlich Brücken, sondern auch Schulen, Universitäten, Bürogebäude, Wohnbauten und vor kurzem ein Krankenhaus. Unabhängig davon, ob es sich um Hochbauten oder Brücken handelt, Dietmar Feichtingers Entwurfsansatz ist grundsätzlich immer der gleiche, denn er entwickelt seine Projekte vor allem aus einer konstruktiven wie räumlichen Logik heraus. Zugleich versucht er mit jedem Entwurf eine spezifische Antwort auf die Aufgabenstellung wie den Ort zu geben, sei es im städtischen Kontext oder in der Landschaft. Das führt dazu, dass seine Projekte formal sehr unterschiedlich sind. So kann ein expressiver Bau entstehen, wie etwa das Bürogebäude der VOEST in Linz, das sich zeichenhaft auf das industrielle Umfeld bezieht, oder ein eher „stilles“ Bauwerk, wie der Steg zum Mont-Saint-Michel, der konstruktiv so reduziert ist, dass er mit der Landschaft zu verschmelzen scheint. Offen und unideologisch reagiert Dietmar Feichtinger auf den jeweiligen Kontext und entwickelt Bauwerke, die den BenutzerInnen Orte der Begegnung und der Kommunikation anbieten. Ausgehend von der Frage „Was ist eigentlich wichtig?“ versucht er mit angemessenen Mitteln architektonische Lösungen zu entwerfen, die im Grunde „soziale Konstruktionen“ für den Lebensalltag sind.

wege und orte – orte und wege

Einen Einblick in Dietmar Feichtingers Schaffen und in sein konstruktives Denken bieten den Sommer über zwei parallel laufende Ausstellungen. Im **aut** werden unter dem Titel „Wege und Orte“ insgesamt 15 Brückenprojekte aus Frankreich, Deutschland, Belgien und den Niederlanden vorgestellt, welche die große Bandbreite an individuellen Lösungen vermitteln, die aus dem spezifischen Entwurfsansatz von Dietmar Feichtinger resultieren. Im HDA in Graz widmet sich die Ausstellung „Orte und Wege“ sieben realisierten Bauten für Bildungseinrichtungen in Frankreich und Österreich.

Anhand von Modellen, Filmen, Fotografien und ausgewähltem Planmaterial wird in beiden Ausstellungen sowohl die enge Verbindung zwischen Konstruktion und Entwurf thematisiert, als auch der spezifische Umgang von Dietmar Feichtinger mit der Landschaft oder dem städtischen Kontext vermittelt. Ein an beiden Orten gezeigtes Interview mit dem Architekten gibt einen tiefen Einblick in die Arbeitsweise von Dietmar Feichtinger und schlägt eine Brücke zwischen den zwei Ausstellungsorten.

1 Ankunft der Passerelle Simone de Beauvoir in Paris
Foto Marc Verhille

Eine Ausstellung mit freundlicher Unterstützung von
Teichbau Flossmann
und PIXEL Project GmbH

FLOSSMANN
TEICHE AUS LEIDENSCHAFT



Überarbeiteter Auszug aus einem Gespräch zwischen Eva Guttmann (HDA), Arno Ritter (aut) und Dietmar Feichtinger, geführt im Feber 2013 in Paris.

EG Du hast in den 1980er Jahren in Graz Architektur studiert und schon sehr früh zu arbeiten begonnen, zuerst bei Eilfried Huth, dann bei Volker Giencke und zum Schluss bei Klaus Kada. In wie weit war diese Zeit für deine Entwicklung als Architekt prägend?

DF Ich habe sehr viel aus den Büros mitgenommen, in denen ich gearbeitet habe, denn eigentlich war ich wenig auf der Universität. Schon sehr früh, ab dem dritten Semester, war ich bei Eilfried Huth, der mir gezeigt hat, dass ein menschlicher Zugang zur Architektur wichtig ist.

Volker Giencke war die nächste Etappe. In dieser Zeit haben wir in seinem Büro versucht, die Welt neu zu erfinden und jedes Detail zu entwickeln. Ich habe am Umbau und der Erweiterung eines Studentenhauses am Lendplatz in Graz gearbeitet. Das war eine wichtige Erfahrung für mich, denn es war ein konkretes Arbeiten ohne viel Vor-

wissen. Abgeschlossen habe ich diese Erfahrung in Graz bei Klaus Kada, der die Prägung durch die Arbeit mit Giencke relativiert hat, denn Kada ist jemand, der über das Gespräch mit seinen Mitarbeitern Projekte entwickelt und sich durch das Bauen an sich manifestiert.

Zu jener Zeit gab es in Graz eine Aufbruchstimmung. Es wurden viele Wettbewerbe ausgelobt und alle drei Büros haben ihre Aufträge auf diese Art bekommen. Es war eine sehr intensive Zeit.

In Paris habe ich eine ähnliche Situation vorgefunden. Frankreich hat auch eine sehr ausgeprägte Wettbewerbskultur. Die ersten Projekte, an denen ich im Büro Chaix & Morel nach meiner Ankunft beteiligt war, waren die Wettbewerbe für die französische Nationalbibliothek und für eine große Universität in der Umgebung von Paris. Zwei Erfahrungen, die es mir ermöglicht haben, mit einem sehr beschränkten sprachlichen Können in Paris



2



3

2, 3 Passerelle Simone de Beauvoir, Paris
Fotos David Boureau,
Jo Pesendorfer

dietmar feichtinger

geb. 1961 in Bruck an der Mur; 1981 – 88 Architekturstudium an der Technischen Universität Graz; 1984 – 88 Mitarbeit in den Architekturbüros von Eilfried Huth, Volker Giencke und Klaus Kada; 1989 – 93 Architekt und Projektleiter im Büro Philippe Chaix & Jean-Paul Morel; 1993 Gründung des Büros Feichtinger Architectes Paris; 1995 Gastprofessor am Institut für Hochbau der Universität Innsbruck; seit 1999 Maître assistant an der École d'Architecture de la Villette UP6 in Paris; 1999 – 2000 Gastprofessor an der RWTH Aachen; 2002 Gründung des Büros Feichtinger Architectes Wien; 2006 – 2010 Mitglied des Gestaltungsbeirats der Stadt Salzburg; Zahlreiche Auszeichnungen u. a. 2006 Equerre d'Argent, Spezialpreis für die Fußgängerbrücke Passerelle Simone de Beauvoir, Paris; 2008 Deutscher Brückenbaupreis für die Dreiländerbrücke, Weil am Rhein; 2007, 2010 und 2011 ZV-Bauherrenpreis; 2007 und 2011 Nominierungen für den Mies-van-der-Rohe-Preis; 2012 Equerre d'Argent, Spezialpreis für die Schule in Nanterre

ausstellungen (Auswahl)

Einzelausstellungen u. a. 2000 im Architekturforum Tirol, Innsbruck; 2001 im Institut Français Culturel, Wien; 2003 „Architecture 1:10“ in Weiz und 2011 in der Galerie d'Architecture, Paris; Zahlreiche Ausstellungsbeiträge u. a. 2011 „Habiter 2011“ und „Paris. La métropole et ses projets“ im Pavillon de l'Arsenal in Paris; 2009 „Sense of Architecture“, Finnisches Architekturmuseum, Helsinki; 2007 „Mies-van-der-Rohe-Preis“, Architekturmuseum Frankfurt; 2003 Internationale Architekturbiennale Rotterdam „Flux tendus“, Berlage Architekturinstitut Rotterdam sowie an den Architekturbiennalen in Venedig 2010 (Österreichischer Pavillon) und 2008 (Französischer Pavillon)



Fuß zu fassen. Wir – meine Frau Barbara, unsere zwei Kinder Ben und Jan und ich – sind unvorbereitet nach Paris gefahren. Wir sind ursprünglich gekommen um Paris zu erleben, eigentlich nicht um zu bleiben. Wir haben uns in Graz mit der damals sehr lebendigen Architekturszene in Paris und Frankreich auseinandergesetzt und wollten sehen, wie das funktioniert.

AR Wie würdest du dich im Kontext von Paris positionieren?

DF Paris ist sehr offen. Es gibt sehr unterschiedliche Haltungen, einerseits eher formale Positionen wie die von Christian de Portzamparc. Dem gegenüber steht Jean Nouvel, der einen konzeptuellen Zugang hat. Und es gibt Architekten, die sich weniger über die Form oder das Konzept als über das Strukturelle und das Bauen an sich definieren.

Es gibt für mich ein Schlüsselbauwerk, das Centre Pompidou. Es hat mich schon als 14-Jährigen sehr beeindruckt und vermittelt das, was Architektur für mich bedeutet. Das Centre Pompidou hat eine Präsenz, aber seine wirkliche Stärke ist der öffentliche Platz und die Positionierung in der Stadt. Das Gebäude stellt den Hintergrund für den öffentlichen Raum dar und bietet viele Möglichkeiten zur Entfaltung. Als ich nach Paris kam, gab es eine Gruppe von Architekten, die sich für diese Richtung der Architektur interessiert und am Centre Pompidou orientiert haben. Das Büro Philippe Chaix & Jean-Paul Morel, in dem ich zu arbeiten angefangen habe, ist in diese Richtung gegangen. Das war für mich eine Möglichkeit, auch meine Erfahrungen aus Graz zu nutzen. Ich konnte mich etablieren und schließlich selbstständig machen.

Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb für die Brücke über die Seine wurde mir erzählt, dass die Jury auf der Suche nach einem jungen Büro war, das den Konstruktionsaspekt in die Konzeption miteinbezieht. Das war wahrscheinlich damals mein Glück, eine Chance.

AR Deine Position als Architekt ist selten, denn du entwickelst deine Bauten stark aus einem konstruktiven Ansatz heraus. Du unterscheidest

eigentlich nicht zwischen einer Brücke oder Hochbauten, die Herangehensweise ist für dich bei beiden die gleiche. Wie würdest du deinen methodischen Ansatz beschreiben?

DF Entwerfen ohne zu konstruieren ist für mich nicht möglich. Bei großen Spannweiten nimmt die Struktur einen sichtbaren Stellenwert ein. So wie beim Centre Pompidou, oder auch bei der Dreiländerbrücke über den Rhein, der an dieser Stelle 250 m breit ist. Die Entscheidung, den Fluss – aus Respekt vor der Landschaft – stützenfrei zu überspannen und der Entschluss zu einer großzügigen Geste führen automatisch zu einem konstruktiven Ansatz. Ähnliche Überlegungen bestimmen bei Hochbauten meinen Entwurf. Wir haben zum Beispiel ein Einkaufszentrum gebaut, bei dem mir wichtig war, dass die Anlieferung im Untergeschoss stützenfrei ist. Ich habe eine über 70 Meter freitragende Struktur vorgeschlagen um die Erdgeschoss-Ebene abzuhängen. Dies ermöglichte darunter eine offene und manövrierfähige Zone. Die Struktur wurde zu einem integrativen Moment des Entwurfs.

Ich sehe Struktur als Möglichkeit, Potenziale zu generieren. Meine Projekte sind sehr unterschiedlich, haben aber einen ähnlichen Zugang, der von der Befragung des Orts, des Themas und des Inhalts ausgeht.

Ich versuche, die richtigen Fragen zu finden. Um was geht es eigentlich, was ist wichtig? Gebäude schaffen Raum, Gebäude beschützen, schaffen Möglichkeiten der Entfaltung und Orte des Austausches. Welche architektonische Qualität kann dazu am besten beitragen?

Es sind einfache Themen, die mich beschäftigen. Die vordergründige Erscheinung eines Gebäudes ist mir weniger wichtig. Immer wieder stellen wir uns die Frage nach dem schlüssigen und prägnanten Ausdruck, der diese Haltung widerspiegelt.

Wir haben vor einem Jahr eine Schule in Nanterre eröffnet, in einem sozial vernachlässigten Viertel, in der Nähe von La Défense. Das Projekt kann nur im Zusammenhang mit dem Ort verstanden werden. Denn in Reaktion auf den

bauten und projekte (Auswahl)

1992 Haus Sukhtankar, Paris XII; 1996 Glaspavillon, Neuilly sur Seine, Paris; 2004 Brooktorhafenbrücke, Hamburg; 2005 Bâtiment A1, Gennevilliers; Kunsthaus Weiz, Weiz; Donauuniversität Krems, Krems; 2006 Passerelle Simone de Beauvoir, Paris; 2007 Dreiländerbrücke, Weil am Rhein (D), Huningue (F); Museumspasserelle Hamburg; 2008 Passerelle Valmy, Paris La Défense; 2009 Verkaufs- und Finanzzentrale voestalpine Stahl GmbH, Linz; Bilger-Breustedt Schulzentrum, Taufkirchen an der Pram; Passerelle Braque, Chagall, Miro, Straßburg; 2010 Klinikum am Wörthersee, Klagenfurt; 2011 Sozialer Wohnbau Zac Claude Bernard, Paris; Wohnbau und Kindergarten Lehen, Salzburg; Passivwohnbau Eurogate, Wien; 2012 Schulzentrum Lucie Aubrac, Nanterre; 2013 Stadtzentrum Montreuil sous Bois; Schulgruppe Albert Camus, Coullaines; Erweiterung der Universität de Provence, Geisteswissenschaften, Aix-en-Provence

in Bau u. a. seit 2002 Mont-Saint-Michel – La Jetée, Mont-Saint-Michel; seit 2006 Umbau und Erweiterung Bahnhof Ostende; Fußgängerbrücke über die Rhône, Lyon; seit 2007 Neugestaltung Seine-Ufer Issy-les-Moulineaux, Paris; seit 2008 Passerelle mobile – Passerelle fixe, Willebroek; seit 2009 Butterflybridge – 3 Fußgänger- und Fahrradbrücken, Kopenhagen; Sportzentrum Jules Ladoumègue, Paris; seit 2010 Sporthalle Hector Berlioz, Vincennes; seit 2012 Erweiterung und Renovierung Schwimmbad Kibitzenau, Straßburg; seit 2013 Schwimmbad in St. Gervais-les-Bains; LMH Lille Métropole Habitat, Firmensitz, Lille

in Planung u. a. Headquarter Veolia in Aubervilliers bei Paris; Sitz der Sozialversicherungsanstalt Bas-Rhin, Straßburg; Quartier La Noue, Städtebauliche Studie und Studentenheim, Bagnolet; Logements Paris XV, Paris; Fußgänger- und Fahrradbrücke zwischen Mantes-la-Jolie und Limay; Mobile Fußgänger- und Fahrradbrücke, Cherbourg; Sprung über die Elbe – eine Seilbahn für die Stadt Hamburg; Fußgängerbrücke in Laval

urbanen Kontext wollten wir über den Bau einer Schule die Situation für die dortige Bevölkerung verbessern.

AR Deine Projekte reagieren nicht nur auf den städtebaulichen Kontext, sondern sehr oft auf das soziale und gesellschaftliche Umfeld. Sowohl bei Hochbauten wie bei Brücken sind dir der Ort, die Wegführung und die Wahrnehmung wichtig. Es geht dir in deinen Konzepten immer wieder darum kommunikationsfähige Räume zu schaffen, Wege als dramaturgisches Moment zu sehen und Landschaft als zentralen Bestandteil des Entwurfs zu denken.

DF Orte und Wege zu schaffen oder zu ermöglichen, ist ein wesentlicher Aspekt in meinen Bauten. Ich bin überzeugt, dass der physische Raum einen wesentlichen Aspekt darstellt, denn der Raum und seine Atmosphäre können unser Verhalten beeinflussen.

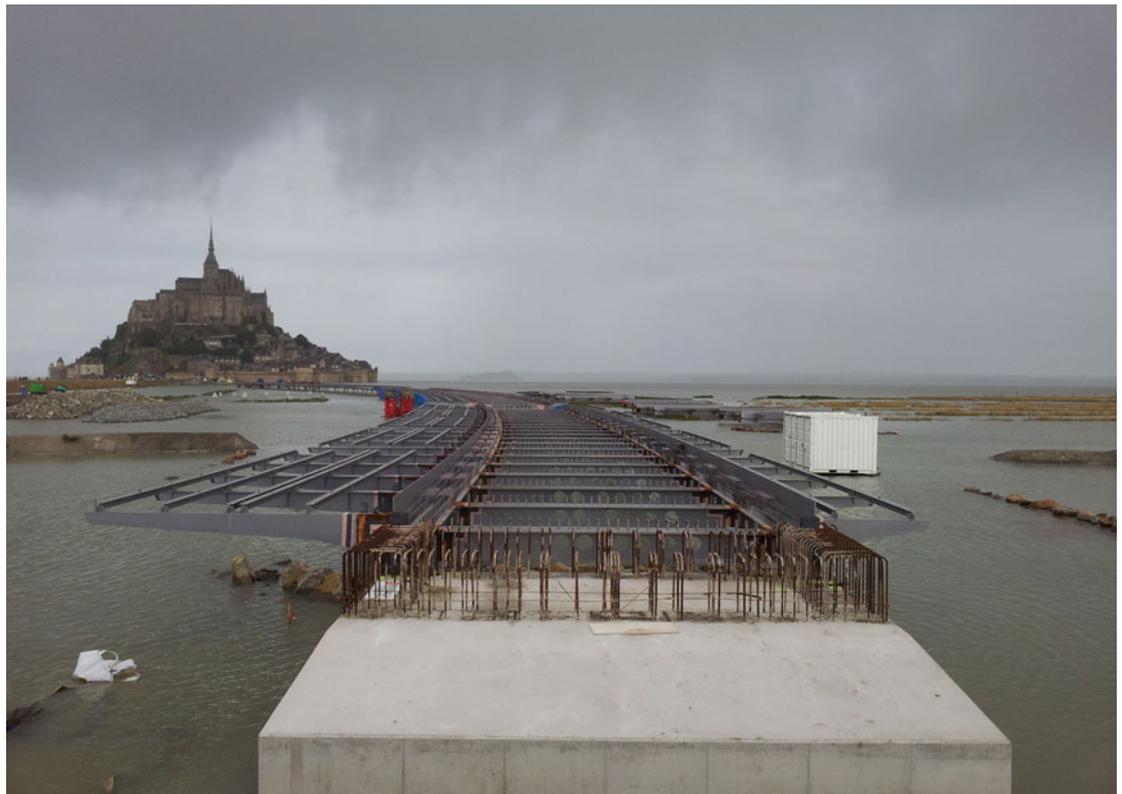
Wir beschäftigen uns mit Bürobauten und halten es für notwendig, verschiedene Arbeitsbereiche miteinander zu verknüpfen. Zonen, die es möglich machen, zu kommunizieren, ohne dass es geplant ist. Aus diesen Überlegungen heraus haben wir das Thema der Wege entwickelt. Die Donau-Universität in Krems ist ein dreidimensionales Wegenetz, ein vernetztes Raumsystem. Durch die horizontale und hierarchielose Ordnung von Wegen und Plätzen entsteht eine offene Situation des Austausches.

Bei Brücken geht es um das Verbinden, die Bewegung, den Weg und die Landschaft. Brücken bringen Menschen an einen neuen Ort, der eine

Aussicht bietet, die meist beeindruckend ist und die Natur oder das städtische Umfeld in Szene setzt. Die Architektur dient dazu, eine großzügige Geste zu schaffen. Gerade in unserer Zeit, in der die Gesellschaft sehr polarisiert ist und sich die soziale Trennung verstärkt, ist es wichtig, Orte der Begegnung anzubieten.

Wir haben bei Weil am Rhein eine Fußgängerbrücke zwischen Frankreich und Deutschland errichtet, die eine hohe symbolische Bedeutung hat. Fußgängerbrücken sind eigentlich Luxus, sie sind entbehrlich. Es gab eine lange Diskussion in den beiden Gemeinden über die Sinnhaftigkeit des Projekts. Letztendlich haben sich die Bürgermeister durchgesetzt und das Projekt realisiert. Heute ist die Brücke nicht mehr wegzudenken. Sie verbindet die beiden Staaten und die Nachbargemeinden, stellt ein starkes Zeichen der Freundschaft dar und schafft neue Möglichkeiten des Begegnens.

Dieser Aspekt war mir auch im Zusammenhang mit dem Krankenhaus in Klagenfurt sehr wichtig. Ein überdimensionales Vordach, das den Eingangsbereich überdeckt, ist von weitem sichtbar. Die Monumentalität steht in Bezug zur Größe des Krankenhauskomplexes. Heute sieht man, dass der Platz als städtischer Raum angenommen wird. Er schafft die Möglichkeit des improvisierten Treffens. Der Patient tritt aus dem Krankenhaus heraus und kommt in den öffentlichen Raum. Der große Vorplatz bietet den Patienten die Möglichkeit, sich freier zu bewegen und sich weniger krank zu fühlen.



1 Dreiländerbrücke über den Rhein, Weil am Rhein (D), Huningue (F)

Foto David Boureau
2 Brückenbauwerk Mont-Saint-Michel – La Jetée
Foto Dietmar Feichtinger
Architectes

AR Es geht dir immer wieder darum, Orte der Kommunikation, Orte mit einer gewissen Offenheit zu schaffen. Du bist sicher nicht jemand, der Räume oder Atmosphären stark definiert, sondern eher jemand, der neutrale, nicht eindeutig determinierte Strukturen zur Verfügung stellen will. Raum ist für dich ein offenes Gefäß, das relativ leicht umzucodieren ist.

DF Die Frage ist, ob Räume deswegen neutral sein müssen, weil sie mehr Möglichkeiten bieten als notwendig. Ich glaube, Raumstimmungen sollen sich verändern können. Das große Vordach in Klagenfurt schützt vor Regen, Schnee und Wind, gleichzeitig bietet es einen Aufenthaltsort im Freien, man kann die Luft spüren, das Licht ändert sich.

Ein Thema, das uns speziell im Zusammenhang mit dem Bau von Schulen sehr beschäftigt, ist die Rolle des natürlichen Lichts. Ich bin überzeugt, dass uns natürliches Licht und die Wahrnehmung des Tagesverlaufes wie der Jahreszeiten beeinflussen und stimulieren. Wenn wir Räume so organisieren und ausrichten, dass wir mit dem natürlichen Licht auskommen, dann schaffen wir eine positive Lebensstimmung. Damit geben wir Kindern eine Möglichkeit, sich wohl zu fühlen, sich zu entspannen und zu entfalten.

Wir mussten während des Baus der Schule in Taufkirchen die Kinder in eine Containerschule umsiedeln und es war für uns dann interessant zu erfahren, dass die Kinder in der neuen Schule viel ruhiger waren. Meine Theorie ist, dass in der Containerschule keine gute Tageslicht-Situation vorhanden war und sich das Energiepotenzial der Schüler deshalb in Aggression ausdrückte.

EG Ich möchte noch einmal auf die Frage nach der Determiniertheit der Räume eingehen. Du sagst immer wieder: Ich bin kein Strukturalist, es geht nicht um die Konstruktion, sondern sie ist eigentlich Mittel zum Zweck, es geht um Leichtigkeit oder um Transparenz. Ich habe das Gefühl – das trifft auf die Brücken ebenso wie auf die Hochbauten zu – dass es vielleicht weniger um die Nichtdeterminierung von Räumen geht, als vielmehr darum, nicht mehr zu tun, als notwendig ist. Wie bringe ich das, was aus meiner Sicht notwendig ist, in eine Form, die dem entspricht, worum es geht. Es gibt ein Konzept und innerhalb dieses Konzeptes wird nicht mehr getan als nötig, in einem ganz positiven Sinn. Könnte man das so sagen?

DF Die Suche nach dem Essenziellen, nach dem, worum es eigentlich geht, ist der wichtigste Punkt für mich.

Farbe ist so ein Thema. Materialfarbe ist für mich eigentlich die einzige Farbe, die ich verwende. Materialien in ihrem natürlichen Zustand tragen dazu bei, dass eine gewisse Farbigkeit entsteht. Was darüber hinausgeht – gerade bei Schulen – kommt von den Personen, die die Orte bespielen.

Wir arbeiten mit den Mitteln, die sich uns zur Verfügung stellen. Leitungen und Lüftungsröhre bleiben sichtbar und strukturieren das Gebäude. Sie werden mit einer besonderen Sorgfalt angeordnet, um Zufälligkeiten zu vermeiden. Zu diesen gestalterischen Mitteln gehört auch die tragende Struktur, die sowohl bei Gebäuden als auch bei Brücken erlebbar ist. Jedes Bauwerk erzählt seine Geschichte.



1 Mobile Fußgänger- und Fahrradbrücke
Oude Dokken, Gent
Foto Dietmar Feichtinger
Architectes



2



3

Es stellt sich auch die Frage, was ist notwendig, um einen Ort zu definieren und wie können sich diejenigen, die dort leben werden, entfalten.

Auch die Ökonomie der Mittel spielt eine Rolle. Wir versuchen in der Regel, die adäquaten Mittel zu finden und einzusetzen. Das heißt, das ökonomische Denken hilft uns dabei, das Unwesentliche wegzulassen, um zu einer architektonischen Lösung zu kommen, die das anbietet, von dem ich glaube, dass es die Menschen und der Ort brauchen.

Wenn man eine Brücke in eine schöne Landschaft baut, stellt sich für mich die Frage, welche Aufenthaltsqualitäten und Ausblicke ich auf die Landschaft anbieten kann, die den Eingriff legitimieren.

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Sichtbarkeit der Brücke. Ein Gebäude ist in der Regel stark in einen gebauten Kontext eingebunden, wogegen bei einer Brücke die Zeichenhaftigkeit und Sichtbarkeit wichtige Aspekte darstellen. Was bedeutet das? Durch die Reduzierung der Konstruktionen drückt sich der Respekt vor der Landschaft aus. So zum Beispiel beim Projekt des Zugangs zum Mont-Saint-Michel, einem Ort, der zudem Weltkulturerbe ist. Der Ort verändert sich dramatisch bei Ebbe und Flut. Die Reduktion des Eingriffs war der wesentliche gestalterische Aspekt. Der neue Weg entspricht einer Straße, die Schwerlast bis 38 Tonnen trägt, insgesamt zwei Kilometer lang ist und zum „Zauberberg“ führt. Ein Bauwerk, das sich harmonisch in die Landschaft einfügt und gleichzeitig die Rahmenbedingungen erfüllt sowie eine große Aufenthaltsqualität bietet, das sind die Themen des Entwurfs.

AR Kann man eigentlich sagen, dass für dich die Prägung durch Huth sehr wesentlich war, nämlich dessen humanistischer und gesellschafts-

politischer Ansatz? Denn du redest eigentlich relativ wenig über Architektur, sondern sehr viel mehr über die Landschaft, über Menschen und Kinder oder über die Möglichkeiten, wie Architektur genutzt werden kann.

DF Das kann man so sehen. Ich finde aber, dass es überzogen ist, von einem humanistischen Ansatz zu sprechen. Es ist so, als würde man einen Arzt als Humanisten bezeichnen, weil er sich um Menschen kümmert. In der Architektur kümmern wir uns natürlich auch um Menschen, schaffen Räume und Orte, in denen sich Menschen entfalten können. Ein willkürliches oder formales Entwerfen von Architektur interessiert mich nicht.

Das Bürogebäude der VOEST in Linz ist expressiv. Die starke Zeichenhaftigkeit ist als Antwort auf die beeindruckende Dimension der Hochöfen notwendig. Wenn man mit einem Gebäude auf diese Situation reagieren will, es in Dialog zum industriellen Umfeld setzt und ihm eine räumliche Präsenz gibt, ist die große Geste eine adäquate Reaktion. Dieser Ansatz setzt die Büromitarbeiter in Gleichwertigkeit mit dem baulichen Umfeld. Durch die große Geste des Vordachs wird ein Platz geschaffen, an dem sich Mitarbeiter und auch Kunden treffen. Gleichzeitig symbolisiert es ein Tor, steht für eine Willkommensgeste.

An dem Ort verändern sich die Dimensionen. Es ist wichtig, den Ort zu erleben und Projekte im Zusammenhang zu erfahren, um die Architektur zu verstehen.

2, 3 Butterflybridge – Fußgänger- und Fahrradbrücken, Kopenhagen
Visualisierungen Dietmar Feichtinger Architectes

ausgezeichnet

staatspreis „die schönsten bücher österreichs 2012“ hands have no tears to flow

hands have no tears to flow reports from / without architecture

herausgeber Arno Ritter

autoren Wolfgang Tschapeller,
Christina Jauernik

redaktion Christina Jauernik

beratung Gisela Steinlechner

kommentartexte Christina
Jauernik, Gisela Steinlechner,
Wolfgang Tschapeller

grafische gestaltung
grafisches Büro, Wien

bildbearbeitung
Markus Wörgötter

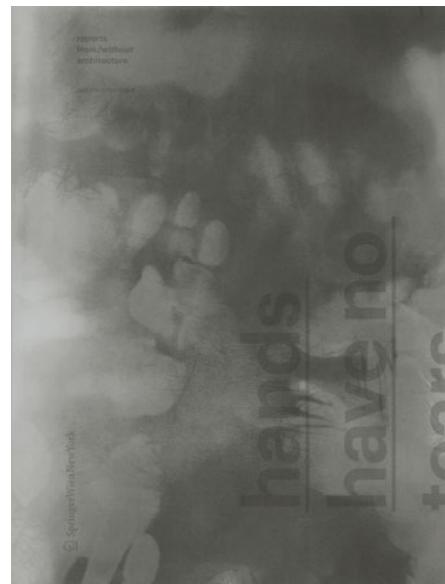
druck Gugler, Melk

erschienen 2012 im Springer
Verlag

kosten EUR 38,50
zu beziehen über das **aut**

„Hands have no tears to flow“ ist 2012 als eigenständiges Denk- und Schaubuch zur Ausstellung im Österreichischen Pavillon auf der 13. Architekturbiennale in Venedig erschienen. Das von Arno Ritter herausgegebene, vom „grafischen Büro“ gestaltete und von der Druckerei Gugler produzierte Buch wurde im April 2013 als eines von drei „Schönsten Büchern Österreichs 2012“ mit dem Staatspreis ausgezeichnet.

„Zuerst ist alles schwarz. Doch durch die eigene Körperwärme und den direkten Kontakt verändert sich langsam der scheinbar spröde Umschlag, und der individuelle Handabdruck wird am Cover erkennbar. Diese Publikation hat sich zum Auftrag gemacht, die Beziehung zwischen dem menschlichen Körper und dem Raum, den die Architektur für ihn schafft, zu untersuchen, und überzeugt dabei als interaktiver Buchkörper, der in mehrfacher Hinsicht zur haptisch-sinnlichen wie intellektuellen Auseinandersetzung einlädt.“ (Jury)



1 Buchcover

guide.aut.cc

architek[tour] tirol jetzt auch für mobile endgeräte

architek[tour] tirol

Nähere Informationen und
Online-Zugang: guide.aut.cc

Ein Serviceangebot von **aut**
in Kooperation mit Stadt
Innsbruck, Tourismusverband
Innsbruck und seine Ferien-
dörfer sowie Tirol Werbung



Mit **architek[tour] tirol** stellt **aut** seit einigen Jahren einen online-Führer zu sehenswerten zeitgenössischen Bauwerken in Tirol zur Verfügung. Laufend aktualisiert und erweitert besteht der in deutscher und englischer Fassung realisierte Führer inzwischen aus dreizehn, nach regionalen bzw. thematischen Schwerpunkten zusammengestellten Touren und über 180 Bauwerken.

Seit kurzem bietet **aut** diesen Architekturführer in einer für mobile Endgeräte optimierten Version als kostenlose Web-App an. Wie die Desktop-Version enthält diese Web-App fertig zusammengestellte Touren, die als Basis für Stadtspaziergänge oder Fahrten verwendet werden können. Zu allen dokumentierten Bau-

werken finden sich neben Kerninformationen zur Architektur nützliche Hinweise zur Erreichbarkeit und Zugänglichkeit. Umfangreiche Such- und Filtermöglichkeiten, standortbezogene Dienste wie die Suche nach nahe gelegenen Bauwerken oder die Möglichkeit einer Routenplanung machen **architek[tour] tirol** zu einem effizienten Tool für individuelle Besichtigungstouren durch Tirol.

Außerdem ist **architek[tour] tirol** an die next-room-Baudatenbank angebunden, wo zu den meisten Projekten weiterführende, fachspezifische Informationen abgerufen werden können.

aut: radio

gespräche zur baukultur auf FREIRAD 105,9 – kulturton

„gespräche zur baukultur“

redaktion und gestaltung
Nicola Weber

erstausrahlung
jeden zweiten Dienstag im
Monat um 18.30 Uhr
auf FREIRAD 105.9 MHz,
Freies Radio Innsbruck
bzw. im Live-Stream auf
www.freirad.at

sendungsarchiv
cba.fro.at bzw. www.aut.cc

Die Baukultur in Tirol wird von Menschen und ihren Haltungen geprägt. Sie forschen, bauen, lehren, experimentieren, begleiten Prozesse, sind leidenschaftliche BauherrInnen, politische EntscheidungsträgerInnen oder involvierte BürgerInnen. In der von Nicola Weber in Zusammenarbeit mit dem **aut** für den Radiosender FREIRAD 105,9 gestalteten Sendereihe „Gespräche zur Baukultur“ kommen diese Menschen zu Wort.

Erster Gast war Gerhard Fritz, Stadtrat für Stadtentwicklung und Stadtplanung in Innsbruck, der vor allem über die Stadt als soziales Phänomen sprach. Das zweite Gespräch mit Wolfgang Pöschl, Rainer Köberl und Hans Efferl widmete sich dem

Phänomen MPREIS und seinem Einfluss auf die Baukultur in Tirol. Die Fragestellung, was Landschaft heute in Tiroler Tourismusregionen oder im (Zer)Siedlungsraum Inntal bedeutet stand im Mittelpunkt des dritten Gesprächs mit dem Architekten und Forscher Wolfgang Andexlinger.

Die „Gespräche zur Baukultur“ können jederzeit im „cultural broadcasting archive“ nachgehört werden, die entsprechenden Links finden Sie gesammelt auf der Website des **aut**.

vor ort 139

fr 28. juni, 17.00 uhr

helmut seelos

„WODOP – wohnen am dorfplatz“, hatting

treffpunkt

Oberdorfstraße 2
6401 Hatting

Eintritt frei,
keine Anmeldung erforderlich

helmut seelos

geb. 1969; Architekturstudium an der Universität Innsbruck; Mitarbeit bei Erich Gutmorgeth; seit 2000 eigenes Architekturbüro „seelos architekten“ in Innsbruck; Gewerbliche, private und öffentliche Bauten in Nord- und Südtirol, Vorarlberg und Salzburg, u. a. MPREIS Fügen; Betriebsgebäude Opbacher, Fügen; MPREIS Tannheim; MPREIS Bichlbach

Mit dem Ziel, den Dorfkern wiederzubeleben, realisierte Helmut Seelos für einen privaten Unternehmer einen Neubau im Zentrum von Hatting, der mehr ist als ein reines Wohn- und Geschäftshaus. Im Erdgeschoss sind ein miniM-Lebensmittelmarkt sowie eine Bäckerei mit Café angesiedelt, womit sowohl die Nahversorgung gesichert, als auch ein Treffpunkt für die Bevölkerung geschaffen wurde. In den Obergeschossen sind zehn Wohneinheiten unterschiedlicher Größe und Zuschnitts entstanden, die als leistbare Startwohnungen der jungen Generation einen Anreiz bieten, im Dorf zu bleiben. Zur Straße hin kragt der Baukörper aus und schafft einen überdachten Außenbereich, einen zwischen Gemeindehaus, Schule und Kirche gelegenen „Mini-Dorfplatz“.

Bei einem „Vor Ort“-Werkgespräch bietet sich die Möglichkeit, dieses in intensiver Auseinandersetzung zwischen Architekt, Bauherr, Anrainern und Gemeinde entwickelte Projekt zu besichtigen.



1 WODOP, Hatting
Foto aut

aut: kids

29. 7. bis 2. 8. und 5. bis 9. 8.

children's corner im waltherpark

KUNSCHT- und architektursummerakademie

treffpunkt

Waltherpark, Innsbruck

dauer jeweils Montag bis
Freitag, 10.00 – 16.00 Uhr

kosten pro Woche Euro 70,-
50,- für Geschwister; 30,- für
Mitgliedskind (inkl. Mittagessen)

für Kinder von 8 bis 14 Jahren

konzept und durchführung

Monika Abendstein, Pia Sandner,
Nina Maccarelo, Silvia Prock,
Ricarda Kössl, Sebastian
Hämmerlin, Lea Abendstein
sowie GastkünstlerInnen

information und anmeldung

telefonisch 0512.57 15 67
oder E-Mail an office@aut.cc

Workshop im Rahmen des
Innsbrucker Ferienzuges und in
Kooperation mit KUNSCHT-
schule und Junge Uni Innsbruck

Die zusammen mit der Jungen Uni Innsbruck und erstmals gemeinsam mit der KUNSCHTschule veranstaltete Sommerakademie bietet heuer ein gleich um mehrere Angebote erweitertes Ferienprogramm, das für eine oder zwei Wochen besucht werden kann. Gemeinsam mit ArchitektInnen und KünstlerInnen aus den Bereichen Malerei, Bildhauerei und Medien verwandeln wir den Waltherpark in einen Ort der unendlichen Möglichkeiten. Mit einem Baustellenwagen und Sonnensegel richten wir uns im Park ein, bei Schlechtwetter übersiedeln wir in die Kultur-Backstube „die Bäckerei“ und mittags stärken wir uns in der Unimensa. Wir werden malen und bildhauern, fotografieren und filmen, planen und konstruieren und uns mit fantastischen Ideen und kreativen Händen einen lebendigen Ort schaffen. Was hier passiert, verändert uns, und was wir tun, verändert die Stadt. Denn die Stadt braucht unsere Fantasien, um uns den Raum zu geben, den wir benötigen.



1 Foto Monika Abendstein

[typo]graphic

di 17. september, 20.00 uhr

indra kupferschmid

hamburgefons voraus!

[typo]graphic

Eine Vortragsreihe von
„wei sraum – Forum für Visuelle
Gestaltung Innsbruck“
in Kooperation mit **aut**

Nähere Informationen zu den
Vorträgen und Workshops finden
Sie auf www.weissraum.at

Indra Kupferschmid zählt zu den bekanntesten SchriftgestalterInnen Deutschlands. Seit vielen Jahren forscht sie zum Thema Schrift, schreibt für Webseiten wie Fonts In Use, Typedia und Typographica, berät Firmen und Schrifthersteller und arbeitet u. a. im Normungsausschuss des DIN mit. Zur Zeit arbeitet sie an einer Publikation über Schriftwahl und einer universellen Schriftdatenbank, die sich zum Ziel gesetzt hat, alle analogen

und digitalen Schriften zu katalogisieren. Ihre Arbeiten helfen dabei, sich in der unüberschaubaren Fülle an Schriften besser zurecht zu finden, bieten einen wunderbaren Wegweiser durch die Welt der Typografie und erleichtern die Suche nach der passenden Schrift.

small is beautiful

Eine lose Reihe von Artikeln, in denen Rainer Köberl kleine, gute, „unterbelichtete“ architektonische Arbeiten bespricht

hans feßler (1896 – 1973)

Hans Feßler war nach seinem Architekturstudium an den Technischen Hochschulen in Graz, Karlsruhe und München Büroleiter im Innsbrucker Atelier von Clemens Holzmeister. 1928 gründete er ein eigenes Atelier in Innsbruck. Sein Nachlass befindet sich im Archiv für Baukunst der Universität Innsbruck.

ho&ruck gebrauchtmöbelmarkt

Größter Indoor-Flohmarkt Tirols, gegründet 1984, stetig wachsend, sozialökonomischer Betrieb mit derzeit 54 TransitmitarbeiterInnen sowie 43.000 zahlenden KundInnen 2012. Umgestaltet von Arno Fessler, dem Enkel von Hans Feßler. Auf seiner Website findet man übrigens als Eingangsmotto ein Zitat von Robert Venturi, das meiner Meinung nach sehr gut zur Arbeit von Arno Fesslers Großvater passt. Dort heißt es u. a.: „Die Architekten können es sich nicht länger leisten, durch die puritanisch-moralische Geste der orthodoxen modernen Architektur eingeschüchtert zu werden. Ich ziehe eine Haltung, die sich auch vor dem Vermessenen nicht scheut, einem Kult des ‚Reinen‘ vor: (...) Ich ziehe eine vermurkste Lebendigkeit einer langweiligen Einheitlichkeit vor. Dementsprechend befürworte ich den Widerspruch, vertrete den Vorrang des ‚Sowohl-als-auch‘.“ (Robert Venturi) – Nachzulesen auf www.archfessler.com

1 Auf der Website des **aut** finden sich ein paar Fotos, die die Entwicklung des Ensembles Hotel Schwarzer Adler im Lauf des 20. Jahrhunderts zeigen.

Ein ähnliches Aufstockungsthema behandelten Cucrowics Nachbar Architekten zusammen mit dem Künstler Manfred Alois Mayr beim Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz. Neueröffnung: 21. Juni 2013



Im Gebrauchtmöbelmarkt Ho&Ruck fand ich diese Postkarte: „Hotel Schwarzer Adler, St. Anton am Arlberg. Altbekanntes traditionsreiches Haus mit internationalem Komfort. Erbaut 1681“. Ursprünglich vermutete ich, die Aufstockung sei ein Werk von Clemens Holzmeister, wengleich ich ihm die Mischung aus radikal und sensibel eigentlich nicht zutraute. In Friedrich Achleitners Architekturführer taucht wirklich ein von Holzmeister stammender Saalanbau (1925/26) beim Schwarzen Adler auf, ebenso in Holzmeisters Werkverzeichnis. Dann aber, beim Besuch des Hotels, habe ich diese Inschrift entdeckt: „Besitzer Franz Tschol ließ 1932 durch Architekt Hans Feßler Innsbruck dieses Haus vergrößern. Die beim Umbau aufgedeckten alten Fresken wurden durch Maler Toni Kirchmeyer renoviert, um die Zeugen heimischer Kunst der Nachwelt zu erhalten. 1954 unter Karl Tschol erneuert, ebenso 1972 von Maler M. Fleisch.“ Darunter „gemalen von Toni Kirchmayr Innsbruck“.

Möglicherweise hat Achleitner diese Inschrift übersehen oder sie hat in dieser Weise noch nicht bestanden, worauf die Jahreszahl 1972 hinweisen könnte. Vielleicht war auch die Qualität der Aufstockung gar nicht mehr so „lesbar“ wie auf dieser Postkarte. So haben die Fresken heute durch Übermalungen der Grundfarbe nicht mehr die ursprüngliche Qualität. Kunststofffenster mit Messingsprossen, veränderte Fenster in den Obergeschoßen, Aufputzleuchteninstallationen und zusätzliche Anbauten lassen die Leistung Feßlers kaum noch erkennen, wengleich sie wohl wieder ins rechte Licht gerückt werden könnte.¹ Jedenfalls schätzt Achleitner Feßler sehr, wie seine Texte zu vielen Feßlerbauten im Arlberggebiet deutlich machen. Das Haus Eisenschimmel-Walch

in St. Anton beschreibt er als „eines der besten Tiroler Häuser der frühen dreißiger Jahre“, die Christkönigskirche in Zürs gehört „zu den besten Bauten der dreißiger Jahre, die in der alpinen Region entstanden sind“ – Superlative, wie sie in Achleitners Führer nicht so häufig vorkommen.

Wie ein dicker 6B Strich trennt der außen dunkel verschindelte Balkon den Aufbau vom zart bemalten alten Mauerkubus und schützt, verschieden weit vorspringend, die Freskenfassade. Die offensichtliche Verwendung einer Stahlbetonplatte erlaubt es, die Geschoße des Aufbaus ab diesem „Strich“ verschieden weit hinter das aufgehende Mauerwerk des Altbaus zurück zu rücken, diesem seine Eigenständigkeit zu geben und dadurch einen nutzbaren Balkon im Übergangsbereich zu schaffen. Dass der Balkon an der Ostseite nicht über die ganze Breite gezogen ist, sondern der neue weiße An- und Aufbau hier ca. 30 cm schützend vor die alte Fassade springt und all diese Vor- und Rücksprünge in einem mit Eckfenster versehenen, fast erkerartigen Gebäudesprung in der Mitte der neuen Fassade aufgelöst werden, ist klug, einfallreich und konsequent „gespielt“. Dann noch das Dach: einfach „zugeschnitten“ – mit starken Pfetten, unüblich in beide Fassadenrichtungen, nur unter Umständen statisch durch die hohen Schneelasten begründet, jedenfalls dem Haus nicht nur eine Richtung gebend. Achleitner hätte wohl schreiben müssen: „Eine der radikalsten und sensibelsten Aufstockungen historischer Bausubstanz im Alpenraum, nicht nur der dreißiger Jahre“.

1 Postkarte
Foto R. Mathis, Landeck

aut: dankt

ALUKÖNIGSTAHL der spezialist für gebäudehüllen

weitere informationen

ALUKÖNIGSTAHL GmbH
Goldschlagstraße 87 – 89
1150 Wien
office@alukoenigstahl.com
www.alukoenigstahl.com

Bautechnischer Außen-
dienst für Westösterreich:
Gerhard Sillaber
Tel +43 (0)664 845 3662
g.sillaber@alukoenigstahl.com

ALUKÖNIGSTAHL
SCHÜCO JANSEN

Der Gebäudehüllenspezialist ALUKÖNIGSTAHL ist Anbieter hochwertigster Aluminium- und Stahlssysteme sowie Komponenten für die Realisierung zeitgemäßer, energieeffizienter Architektur und unterstützt damit die Umsetzung nachhaltiger Gebäudekonzepte. Steigende Energiepreise, knapper werdende Ressourcen, Reduktion der CO₂-Emissionen: Die Themen der Zukunft rücken das Sparen und Gewinnen von Energie in den Mittelpunkt. Beides ist mit System-Gesamtlösungen von ALUKÖNIGSTAHL möglich.

Seit über 50 Jahren besteht eine Allianz mit den zwei international führenden Systemherstellern: SCHÜCO, Weltmarktführer bei Aluminiumsystemen und Experte bei Kunststoff- sowie Solarsystemen, und JANSEN, Spezialist für Stahlprofilssysteme. Diese Zusammenarbeit und die innovativen Produktentwicklungen führten ALUKÖNIGSTAHL zur Technologie- und Marktführerschaft. Gemeinsam mit SCHÜCO und JANSEN bietet ALUKÖNIGSTAHL ein einzigartiges Servicepaket für maßgenaue Lösungen.



1



2



3

1 Klinikum Klagenfurt am Wörthersee, Klagenfurt
Architektur: Dietmar Feichtinger Architectes
Foto Hertha Hurnaus

2 „Headline“, Innsbruck
Architektur: henke und schreck Architekten
Foto Dieter Henke

3 Bildungszentrum Campus Krems, Krems a.d. Donau
Architektur: Dietmar Feichtinger Architectes
Foto Margherita Spiluttini

subventionsgeber

Bundesministerium für
Unterricht, Kunst und Kultur

Amt der Tiroler Landesregierung
Abteilung Kultur

Stadt Innsbruck

Kammer der Architekten und
Ingenieurkonsulenten für Tirol
und Vorarlberg

jahrespartner

ALUKÖNIGSTAHL GmbH

Reiter Wohn & Objekteinrichtung GmbH

SIGNA Holding GmbH

Sto Ges.m.b.H.

Swarovski

Tourismusverband Innsbruck
und seine Feriendörfer

sponsoren

FOAMGLAS – Pittsburgh
Corning Österreich GmbH

HALOTECH LICHTFABRIK GmbH

MPREIS WarenvertriebsgmbH

Siblik Elektrik GmbH & CoKG

Einrichtungshaus Wetscher

bm:ukk



INNS' BRUCK

Arch+Ing

ALUKÖNIGSTAHL

reiter
WOHN & OBJEKTEINRICHTUNG

[SIGNA]
DEVELOPMENT

sto



SWAROVSKI



programmübersicht

fr	28.06.13	17.00 Uhr	vor ort 139 Helmut Seelos „WODOP – Wohnen am Dorfplatz“, Hatting
di	02.07.13	19.00 Uhr	ausstellungseröffnung „Dietmar Feichtinger: Wege und Orte“
mo	29.07.13	bis	aut: kids KUNSCHT- und Architektursommerakademie I
fr	02.08.13		„Children’s Corner im Waltherpark“
so	04.08.13	bis	uni camp 2013 „Jump into Science“
sa	10.08.13		Wissenschaftswoche für Jugendliche
mo	05.08.13	bis	aut: kids KUNSCHT- und Architektursommerakademie II
fr	09.08.13		„Children’s Corner im Waltherpark“
di	13.08.13	10.00 Uhr	aut: kids „sty-sty-styro – bauen in 1:1“ Architektur-Werkstatt für Kinder in der Gerberei St. Johann
mi	14.08.13	10.00 Uhr	junge uni on tour „Architektur am Wasser“ Stadtteilworkshop für Kinder bei der Tiflis-Brücke an der Sillmündung, Innsbruck
di	17.09.13	20.00 Uhr	[typo]graphic Indra Kupferschmid „Hamburgefons voraus!“
sa	21.09.13		ausstellungsende „Dietmar Feichtinger: Wege und Orte“

impressum

Medieninhaber und Herausgeber:
aut. architektur und tirol
im adambrau, lois welzenbacher platz 1
6020 innsbruck, austria
www.aut.cc, office@aut.cc
t + 43.512.57 15 67
f + 43.512.57 15 67 12

sommeröffnungszeiten

di – fr 11.00 – 18.00 Uhr
sa 11.00 – 17.00 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Redaktion:
Arno Ritter, Claudia Wedekind
Typografisches Konzept:
Bohatsch und Partner
Satz: Claudia Wedekind
Erscheinungsort: Innsbruck
Druck: Tiroler Repro Druck, Innsbruck

aut: info
Österreichische Post AG/Sponsoring.Post
VPA 6020 Innsbruck 04Z035962S
ZVR-Zahl 29 93 16 789

aut ist Mitbegründer der
Architekturstiftung Österreich
Architekturstiftung Österreich

vorschau

do	03.10.13	19.00 Uhr	ausstellungseröffnung „potenziale zwei“ Eine Auswahl an Arbeiten der Bachelor- und Master-KandidatInnen der Innsbrucker Architekturfakultät, die die Bandbreite der studentischen Interessensgebiete und die vielschichtige universitäre Architekturausbildung aufzeigt.
-----------	----------	-----------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

